



Erscheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

Abonnementspreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

Nr. 237

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Neßmann.  
Fernruf nach Berlin und Pöpstal. Anschluß Nr. 289.

Freitag, den 10. Oktober 1890.

Insertionspreis  
für die fünfspaltige Corpuß-  
Zeile oder deren Raum 12 Wg.

Reclamen  
vor dem Tageseindecker die drei-  
spaltige Zeile oder deren  
Raum 30 Wg.

91. Jahrgang.

## Die wirtschaftlichen und sittlichen Zustände der Arbeiter, Wohlfahrtsvereinigungen und Lohnzahlungen.

Halle, 9. Oktober.

Aus der Zusammenstellung der Messungen der Fabrik-Inspektoren die wirtschaftlichen und sittlichen Zustände der Arbeiter zu bezeichnen folgende, auch von dem „Neichsanzeiger“ hervorgehobene Einzelheiten gegenwärtig das größte Interesse:

Aus den Berichten ersieht sich als Gesamtergebnis, daß die wirtschaftliche Lage der Arbeiterbevölkerung durch die gesteigerte Geschäftstätigkeit, welche im Jahre 1889 hervorgerufen ist, insofern günstig beeinflusst worden ist, als vielfach der Verdienst und dabei in manchen Fällen auch die Löhne eine Steigerung erfahren haben. Der Bericht der letzteren war für die Arbeiterbevölkerung ein um so größerer, als die Erhöhung der Lebensmittelpreise in manchen Bezirken höhere Anforderungen an notwendige Ausgaben stellte. In dem Bezirk Borsdorf-Franfurt wird die Lohnveränderung auf etwa 8-20 Pct. in den Lohnveränderungen werden neuer aus Borsdorf-Franfurt, aus Merseburg, Gera, aus der Wals und Dresden gemeldet. Von einer durchgehenden und zum Teil erheblichen Steigerung der Löhne spricht der Bericht von Chemnitz. Wenn trotzdem die erwartete wirtschaftliche Aufbesserung der Arbeiter nicht eingetreten ist, so liegt dies theilweise daran, daß mit der in den letzten Jahren erfolgten Vollerhöhung des Stützpreises der Mietpreise und der Lebensmittel gleichen Schritt hielt und daß der Arbeiter mit den ungemessenen Forderungen der Wohnungsvermehrung und des Hindernisses zu rechnen hatte. Mehrere Berichte in dem gegenwärtig eingetragenen höheren Preisverbrauchs und in der Zunahme der Einnahmen in Verbindung mit den Wünschen des Konsums und Unklarheiten der Sicherungsgeheimnisse — trotz der Verbesserung des Geldes und der anderen Lebensmittel — einen Beweis für die Behauptung der Wirtschaftlichen Lage der Arbeiter. Fast überall wird darauf hingewiesen, daß die Verteuerung der Lebensmittel durch die erhöhten Preise ausgeglichen wird.

Was die sittlichen Zustände der Arbeiterbevölkerung anbelangt, so wird fast allenorts der Klage über die zunehmende Lasterhaftigkeit der Arbeiter und zum Teil auch der ledigen weiblichen Arbeiter Ausdruck gegeben. Die Wälder von „Tanzalons“ bei den Fabriken, in denen Mädchen beschäftigt werden, wird namentlich in Göttingen als außerordentlich nachteilig bezeichnet, und in dem Bericht von Borsdorf-Franfurt a. D. wird darüber gesagt, daß die meisten unbedeutenden Arbeiterinnen immer noch einen zu großen Teil ihres Verdienstes auf die Unterhaltung ihrer Putz- und Vergnügungssucht verwenden. Mehrfach ist zwar ein Rückgang des Branntweingehusses innerhalb der Fabriken beobachtet worden, dagegen wird in Aufschlußbestimmungen, namentlich in den Vergleichen, allgemein über den großen Branntweinverbrauch vieler Arbeiterfamilien gesagt.

Die Wohnungsverhältnisse lassen immer noch viel zu wünschen übrig. In dem Aufschlußbestimmungen von Borsdorf-Franfurt a. D. werden sie hinsichtlich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, im allgemeinen befriedigend, in den auf dem Lande gelegenen Industriorten dieses Bezirkes jedoch meistens gut. Durchschnittlich giebt der Arbeiter dort etwa 10 Pct. seines Lohnes für die Wohnung aus. In den größeren Städten des Aufschlußbestimmungen und Weidenbrunn ist es nicht selten, daß der Arbeiter, wenn er Familienunterstützung in Anspruch nimmt, seinen Jahresverdienst für die Wohnung auszugeben muß. Sehr viel ungünstiger liegen die Verhältnisse in Wittenberg, in der Wals, in Mittel- und Oberkanten und in Borsdorf. In Wittenberg ist das Mietverhältnis stark entwickelt. In Wittenberg werden die Arbeiterwohnungen von 1000 bis 1500, in Borsdorf 50 Gebäuden gegen 100 Mietwohnungen beantragt wurden. Im allgemeinen zeigt, wie in Borsdorf, so auch anderwärts die Wohnverhältnisse sehr geringe Neigung, sich mit dem von kleinen Wohnungen, wie sie die arbeitende Bevölkerung bedarf, zu befassen. Dagegen ist erzielte Resultate in einer großen Zahl der Bezirke sowohl bei der freiwilligen Bereitwilligkeit als insbesondere auch in den Kreisen der Arbeiter in zunehmender Weise das Bestreben hervorgerufen, auf eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse hinzuwirken. So sind gemeinnützige Vereine oder Baugesellschaften in den Städten Uferlande, Landsberg a. B., Gera, Frankfurt a. M., Jena, GutsMuths, Neudorf, Jena, Barmen, Duisburg, Alstedt, M., Gladbach, Wittweha und Bremen gegründet worden, die zum Teil über erhebliche Mittel verfügen. Die Zahl der Häuser hat zum Ansehen an die Kaiserin Augusta 100,000 Mark zur Herstellung von Arbeiterwohnungen bereitgestellt. Zur Befriedigung der Arbeiter in den verlassenen Jahre verordnete Landgerichtsdirektor a. D. Weber in Düsseldorf etwa eine Million Mark, während der gleichfalls verordnete Direktor Bleemann zu Augsburg 100,000 M. für die Unterhaltung der Arbeiter in der Gegend von Augsburg eine Wohnungsbaugesellschaft. Die Einrichtung von Arbeiterwohnungen durch die Arbeitgeber selbst hat in manchen Bezirken schöne Fortschritte gemacht. So hat die Grube Nitz bei Senftenberg (Kreis Katalin) ein größeres Arbeiterwohnhaus für 24 Familien errichtet; die Mietpreise betragen für die größeren Wohnungen von 6 bis 8 Mark, die kleineren von 4 bis 5 Mark, Morgen Aderland jährlich 72 Wg., was einer Vergütung des Anlagekapitals, ausschließlich der Unterhaltungslohn u. s. w. von etwa 33 Pct. entspricht. Ferner haben die militärisch-ökonomischen Werke zu Spandau mit der Errichtung einer größeren Anzahl von Arbeiterwohnungen begonnen und namentlich der Bau größerer Wohnhäuser in Angriff genommen. Auch in Döbeln ist die obersteinstehende Industrie eifrig um die Errichtung von Arbeiterwohnungen bemüht gewesen; auch das hier nicht an Berichten gefehlt, die Arbeiter zu Eigentümern der Häuser zu machen. Es liegen hierüber in dem Bericht des Aufschluß-

beamten sehr zahlreiche Mitteilungen erzieherlicher Natur vor. Ferner wird über Maßnahmen in derselben Richtung berichtet aus Halle, Borsdorf, Könn, Coblenz, Wachenreiter und Niederbarn, der Wals, Leipzig, Barmen, Borsdorf, Braunschweig, Schwaburg, Mühlhausen und Bremen. Die Wohlfahrtsvereinigungen haben sich immer mehr aus und erstrecken sich auch auf Errichtung von Schlafalotten, Speisekammern, Spielhallen, Badeeinrichtungen in den Fabriken, Anlegung von Sparcassen, Begründung von Consumvereinen, auf Einrichtungen zum Zweck der Fürsorge für die Kinder der Arbeiter (Kinderplegheanstalten, Kindergärten, Schulen) sowie auf Begründung von Eritungen zum Wohle der Arbeiter, von Schulen, von Bibliotheken u. s. w. Die Fürsorge hat, seitdem der Staat sich der Arbeiter angenommen, nicht etwa nachgelassen, sondern sie ist erzieherlicher Weise dadurch noch mehr gefördert worden.

Es ist ganz klar, daß die Vergnügungssucht der jugendlichen Arbeiter die Frage der Art der Lohnzahlung zwingend aufwirft. Ist der Lohn an die jugendlichen Arbeiter oder an ihre Eltern und Vormünder auszugeben? Das ist des Pudels Kern. Von förmlichen Messungen, denen wir in dieser Frage begegnen, sprechen sich die Eltern aus, die anderen gegen die Zahlung an die Eltern aus. In dem Generalbericht zur Novelle, welche dem Reichstage vorliegt, heißt es: „Die Novelle, welche die unmittelbare Lohnzahlung durch den Arbeitgeber selbst und die Bezahlung der einzelnen Individuelemente noch föhlichen, sogenannten „Unterlohnung“ hat, wird in mehreren Berichten hervorgehoben. Namentlich in Sildereien und Glasfabriken kommt die mittelbare Lohnzahlung noch vor, während sie in den Cigarrenfabriken durch die Vorschriften der Bekanntmachung des Reichsanzegers vom 9. Mai 1888 untersagt ist. Der Aufschlußbestimmungen für Zwickau bezeichnet das allgemeine Verbot der Unterlohnung als erwünscht und empfiehlt zugleich, für die jugendlichen Arbeiter Lohnhöhen einzuführen, welche nach jedem Lohnstage mit der Empfangsberechnung des Vaters oder Vormundes wieder an die Arbeitgeber abzuliefern sind. Für die Einführung sprechen vielfach Erfahrungen aus den Betrieben, von solcher unmittelbarer Verleihe zwischen dem Arbeiter und dem Arbeitgeber nur zum Nutzen für beide Theile befähigt. Vonseiten eines Geschäftlichen in Württemberg wurden dem Aufschlußbestimmungen gegenüber die in vieler Hinsicht guten Folgen hervorgehoben, welche es haben würde, wenn die Lohnzahlung unmittelbar an die Eltern oder Vormünder der jungen Leute erfolge. Nach dem Ergebnis mehrerer zahlreicher Nachfragen“, bemerkt der Aufschlußbestimmungen hierzu, „interessieren sich nun aber die Eltern jetzt schon sehr dafür, was die jugendlichen Arbeiter verdienen, und es werde als selbstverständlich angesehen, daß sie ihren Lohn zu Hause abliefern.“ Auch wir sind der Ansicht, daß sich die Lohnzahlung unmittelbar an die Eltern nicht empfiehlt. Der jugendliche Arbeiter lernt den Wert des Geldes, wenn ihm der Lohn ausbezahlt wird, eher kennen, den selbst verdienten Lohn selbst nach Hause zu tragen ist für einen guten Sohn immerhin ein erhebliches Gefühl. Mit welcher Freude der jugendliche Arbeiter seinen Lohn in Empfang nimmt und welches Gefühl er empfindet, wenn der Vater seine „Groschens“ für ihn in Empfang nimmt, weiß nur der Vater. Die mittelbare Lohnzahlung an die Eltern soll eine Strafe für den Leichtsinne der jugendlichen Arbeiter sein, mehr als alle Strafen bestirbt jeder mangelhaft das Gefühl der Scham vor den Kameraden. Die Eltern, die sich um das Wohl ihrer Kinder kümmern, wissen, was die verdienen, die es nicht wissen wollen, sind es zu wissen auch nicht werth, ihnen den Lohn ihrer Kinder direct anvertrauen, ist nicht empfehlenswerth.

mit Unrecht, weil dieselben, wenn auch durchaus nicht ausschließlich, so doch zum guten Theile erzieherlicher Natur sind und daher auch wohl zunächst von einer vorwiegend aus Juristen bestehenden Verammlung zu behandeln sein dürften. Daß aber die Richtung unserer Zeit einer Abänderung des Exekutionsrechtes im Sinne der Erweiterung der von der Pfändung ausgenommenen Gegenstände zurecht, scheint uns nicht zweifelhaft zu sein, und ebensowenig sind wir im Zweifel, daß durch eine solche Reform des geltenden Rechtes zur Beilegung der Wohnungsnotwendigkeit viel beigetragen werden kann. Das bisherige Recht hat eben mit einer gewissen, wenn schon verständlichen Einseitigkeit in erster Linie die Sicherung der Interessen des Vermiethers ins Auge gefaßt, wogegen es den doch in demselben Maße zu beachtenden Interessen des Miethers keineswegs die gleiche Beachtung geschenkt hat. Je mehr aber der Gedanke zum Durchbruch kommt, daß auch das Privatrecht die Aufgabe besitzt, innerhalb seiner Grenzen und seines Gebietes soziale Forderungen zu berücksichtigen und seine Vorschriften mit den sozialen Anschauungen und Verhältnissen in Einklang zu bringen, welche unsere Zeit beherrschen, umso mehr wird sich die Gesetzgebung auch einer Milderung des Schuldrechtes zuwenden müssen, und daß diese Nothwendigkeit auch in juristischen Kreisen anerkannt wird, beweist die Thatsache, daß es Juristen waren, welche auf der Versammlung des Vereins für Armenpflege Anträge in dieser Richtung stellten. Selbstverständlich darf die Gesetzgebung hierbei nicht zu weit gehen; sie muß mit großer Vorsicht verfahren, um nicht eine unter Umständen nachtheilige Einwirkung auf den Creditverkehr zu bewirken. Es darf deshalb als ein Verdienst des Stadtraths Dr. Gleich in Frankfurt, welcher die betreffenden Abänderungen der Civilprozessordnung in Vorschlag brachte, erachtet werden, daß in einem angesehenen Verein Anlaß genommen wurde, über diese wichtige, in das wirtschaftliche Leben weit einschneidende Frage zu handeln und die Vor- und Nachtheile einander gegenüber zu stellen, welche von einer solchen Reform der Gesetzgebung mitzumahlich zu erwarten sind. Voraussetzlich wird dieselbe nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden, und es ist zu wünschen, daß die Fragegelehrten sich eingehend mit ihr beschäftigen.

## Deutsches Reich.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland werden voraussichtlich am 18. d. Mis. in Berlin eintreffen, hier der Vermählungsfeier der Prinzessin Victoria mit dem Prinzen von Schaumburg-Lippe beizuwohnen und darauf der Königin Victoria von England einen mehrwöchigen Besuch abstaten.

Die Nachricht, daß der Herzog von Nassau erklärt habe, er werde die Regentenschaft im Großherzogthum Luxemburg auf keinen Fall wieder übernehmen, wird in Meldungen aus Luxemburg formell demüthigt. In herzoglich luxemburgischen Hausname zu Biebrich sowie bei der Finanzkammer und der herzoglichen Verwaltung in Wiesbaden, der herzoglichen Couriers zufolge gegenwärtig eine außerordentlich rege Thätigkeit. Mit dem Herzog von Nassau findet ein lebhafter Verkehr statt. Der Herzog wird dem Blatte zufolge, sobald die Nachricht vom Tode des Königs von Holland eintrifft, nach Holland reisen, um der Königin-Witwe, seiner Nichte, beizuhelfen. Das Hauptamt in Biebrich wird bei dem Regierungswechsel in Luxemburg eingehen und als Hofmarschallamt in Luxemburg neu organisiert werden.

Der neue Kriegsminister von Kattenborn-Stachau erfreute sich bereits seitens des Kaisers Friedrich großer Beliebtheit, welcher, gleichwie Kaiser Wilhelm II., wiederholt oft im Hause des Generals war. Der neue Kriegsminister erweist sich auch bei seinen Untergebenen großer Beliebtheit. Er ist seit dem Jahre 1875 vermählt; seine Gemahlin, geborene Dooz, stammt aus der Umgebung Stettins, wo ihr Vater große Besitzungen hatte. Das Familienleben im Hause des Generals ist ein äußerst glückliches. Der Ehe sind sechs Kinder entsprossen, von denen das älteste, ein Mädchen, vierzehn Jahre, das jüngste, ein Knabe, fünf Jahre zählt. Frau von Kattenborn ist eine außerordentlich lebenswichtige und noch sehr jugendliche Erscheinung, welche ihre Wirksamkeit hauptsächlich im Hause unter ihren Kindern sucht, jedoch ebensoviele repräsentant verliert.

Aus Berlin schreibt man uns: Nachdem schon in der vorigen Woche beim Staatssecretar des Auswärtigen Amtes, Freiherrn v. Marschall, ein Diner zu Ehren des Finanzministers Dr. Mequel, zu welchem die Einladungen

## Zur Wohnungsfrage.

Es ist eine der interessantesten auf die Wohnungsfrage bezüglichen Verhandlungen gewesen, die in Frankfurt am Tagessitzung der Versammlung des Vereins deutscher Armenpfleger stattfand, und man darf wohl behaupten, daß die so ungemein wichtige Frage in ihrer vollen und ganzen Bedeutung als Cultivirungsfrage behandelt wurde. Es zeigte sich dabei wieder einmal der Gegensatz zwischen den Anhängern der früher herrschenden volkswirtschaftlichen Anschauungen und den Vertretern der neuen Richtung in der Staats- und Rechtswissenschaft. Bei der Frage über die Einschränkung des Exekutionsrechtes kam derselbe zum vollen Ausdruck, und während von einer Partei die Erweiterung des Kreises der von der Pfändung befreiten Gegenstände als eine notwendige Maßregel zur Schaffung besserer Wohnungsverhältnisse gefordert wurde, wurde man sich von anderer Seite mit größter Bestimmtheit gegen diesen Vorschlag und bestritt das Recht des Staates, in dieser Weise in die Verhältnisse des Privatlebens einzugreifen. Die Verammlung hat davon Abstand genommen, sich zu Gunsten der einen oder der anderen Auffassung zu entscheiden, vielleicht nicht



vornehmlich an Herren aus den Kreisen der Ministerien ergangen waren, stattgefunden, gab derselbe gestern Abend 7 Uhr den hier anwesenden Vorkämpfern und Gesandten fremder Staaten bezw. den, die noch auf Urlaub weilenden Vorkämpfer und Gesandten vertretenden Geschäftsträgern ein Diner. Zu demselben waren 15 Einladungen ergangen. Unter den Gästen befanden sich noch außer den bereits Genannten die Direktoren im Auswärtigen Amt, Wirkl. Geh. Legationsrätin Melchardt und Hellwig. Zu beiden Seiten der Hausfrau saßen die Vorkämpfer Italiens und Spaniens. Graf de Saunay führte dieselbe zu Tisch. Gegenüber, neben Herrn v. Marschall, hatten Sr. Carlos Calvo und Herr v. Langehelm Platz genommen. Kurz nach 10 Uhr verabschiedeten sich die Gäste, während der dem Gastgeber befreundete Herr von Bauer, welcher wie bekannt der Nachfolger Herrn von Marschalls auf dem Botschafts-Gesandtschaftsposten hier selbst ist, noch längere Zeit in der Villa verweilte. Die Unterhaltung während und nach der Tafel wurde durch die Lebenswürdigkeit des Gastgebers und seiner Gemahlin ausnehmend angenehm angeregt.

— Unser Kieler i-Correspondent schreibt uns: Wir waren bereits am 25. September in der Lage, eine anderweitige Meldung betr. Veränderungen in den obersten Kommandostellen der Marine dafür zu berichten, daß nicht die Verabschiedung des kommandierenden Admirals Freiherrn v. d. Goltz beabsichtigt, wohl aber unter den Admiralen einige Abgänge zu erwarten sind. Wir erfahren nunmehr, daß in der That die Verabschiedung des Chefs der Marineinfanterie der Nordsee, Vizeadmiral Pascheu, und des Direktors des MarineübungsweSENS, Konradadmiral Schering, demnächst bevorzucht bzw. bereits nachgesucht worden ist. Dagegen könnten wir das Gerücht von einer Reaktivierung des Kapitäns zur See a. D. Stenzel behufs seiner Einsetzung in die letztere Stelle als der Begründung entbehrend bezeichnen; von derselben ist nie die Rede gewesen; vielmehr hat der Kapitän zur See v. Riedig, welcher demnächst seiner Beförderung zum Konradadmiral entgegensteht, die Geschäfts des Direktors des ÜbungsweSENS bereits von dem vorläufig beurlaubten Konradadmiral von Schering übernommen. Ueber die Neuveretzung der Stelle des Stationschefs in Wilhelmshaven dürfte noch nicht Bestimmung getroffen sein; es ist jedenfalls nicht durchaus sicher, daß der übrigens zunächst auf 3 Monate beurlaubte Admiral Delandard hierzu auszuweisen ist, da derselbe bestimmt zu sein scheint, seine bisherige Stellung als Chef der Manöverflotte, deren Etab auch den Winter hindurch bestehen bleibt, zu behalten.

— Der Aufsichtsrath der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft erklärte in der gestrigen Sitzung: Die Gesellschaft ist eventuell zur Zahlung von vier Millionen Mark Entschädigung an den Sultan von Sansibar bereit, obwohl sie dazu rechtlich nicht verpflichtet sei, aber nur unter der Voraussetzung, daß das Reich i. r. Freiheit für ihre kolonialwirtschaftliche Thätigkeit, Zolleinnahmen und andere Sonderrechte läßt.

— Zur europäischen Lage wird den „Hamburger Nachrichten“ aus Berlin geschrieben: „Man soll in hiesigen Regierungskreisen überzeugt sein, daß der Kaiser von Rußland und seine Regierung friedliche Wege innehalten und ihre zuwartende Haltung im Orient und nach anderen Seiten für eine überschaubare Zeit nicht aufgeben werden. Bei den letzten Vespredungen wäre eine freundliche Stimmung Deutschland gegenüber hervorgetreten, und man habe offenbar auch am russischen Hofe wie in dortigen einflussreichen Regierungskreisen mehr noch als früher die Vertheiligungszwecke des Dreibundes erkannt, wolle daher seine Wege nicht freuzen. Das Alles stammt von gleichmäßig unbefangener wie unterrichteter Seite. Es kann daher nicht überraschen, wenn aufmerksame Beobachter die Ansicht äußern, daß die allgemeine Lage seit längeren Jahren nicht so friedlich erschienen wäre wie jetzt.“

— Was die näheren U Fragen nach den Einzelheiten des sozialdemokratischen Zukunftsplanes angeht — schreibt das „Berliner Volksblatt“ — so findet da das gute deutsche Sprichwort seine Anwendung: „Ein Narr fragt mehr, als zehn Vernünftige beantworten können.“ Es muß Einer ein Narr sein, um Solches zu fragen. Ein Narr oder ein trauriger Ignorant. Eben so gut kann man den uns verlangen, daß wir das Wetter im Futuristikaat vorhersehen. Wie das gemacht werden soll? — nun, das wissen wir nicht, weil es von den Umständen und Bedingungen abhängt, unter denen sich die Umgestaltung vollzieht. Gaben wir die „Künste der Gelehrsamkeit“ in der Hand, dann wollen wir unseren Gegnern das zeigen, wie es gemacht wird.“ Siderlich werden wir nicht so rathlos dastehen wie unsere Gegner, die, obgleich sie alle materielle Macht haben, doch vor dem einfachen sozialen Problem erkaunt und verdrückt dastehen wie die Kuh vor dem neuen Schemenplan.“

Das Fraktionsorgan wird doch wohl kaum so „naiv“ sein, selbstbestimmend Veten vorzulegen zu wollen, daß mit dem „Amt“ thätiglich der „Verkauf“, also mit der materiellen Macht auch der Plan — von welchem das Blatt jetzt so ganz und gar nichts wissen will — kommen wird.

— Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Die Erlaubnis zur Einfuhr lebender Schweine aus Brest und Steinbruch ist auf Osnabrück, Waldburg, Bielefeld, Magdeburg, Erfurt, Euhl, Münster in Westf., Minden, Herford, Bielefeld, Baderborn, Kassel, Frankfurt a. M., Fulda, Dillfeld, Elberfeld, Eisen, Remscheid, Münden-Oldenburg, Lempe, Köln, Reuwhild, Koblenz, Sanct-Johann und Saarbrücken ausgedehnt worden.

— Die deutschen Gebiete in Ostafrika wurden neuerdings im Geographischen Institut zu Weimar einer planmäßigen Arealberechnung unterzogen; dieselbe ergab einen Flächeninhalt von 934.000 qkm. (Das Deutsche Reich mißt 540.600 qkm.)

— Bezüglich der gegen den Sultan von Witu zu ergreifenden Maßregeln wegen der Niederregelung der Deutschen (Künigle und Sessoren) werden dem „Berliner Tageblatt“ zufolge eifrig Verhandlungen zwischen Berlin und London gepflogen. Das genannte Blatt will erfahren haben, daß eine deutsch-englische Demonstration stattfinden und daß England nach der erklärten Abweisung des Sultans von Witu dessen Gebiet annectiren werde. — Curt Töppen hat Witu einen Tag nach dem Muthabade

belucht; der Sultan wagt sich, der Londoner „Times“ zufolge, die Leichen der Ermordeten beerdigen zu lassen.

## Ausland.

?? Schon während der Hofstaats-Kaiserbegegnung kündigte unser Correspondent an, daß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn Unterhandlungen, welche auf das wirtschaftlich-Verhältniß zwischen den beiden Ländern Bezug hatten, eingeleitet würden. Diese Unterhandlungen scheinen nunmehr schon zu positiven Ergebnissen geführt zu haben, da der „Confectionär“ meldet: „Es sind hier vor einigen Tagen von amtlich berufener Seite an die Oefes unserer einflussreichen Firmen vertraulich zu behandelnde Schreiben gelangt, in welchem um Auskunft darüber gebeten wird, welche Ermäßigungen von Zollsätzen wünschenswerth erscheinen, um den Geschäftszweigen, welche die angefragten Firmen vertreten, Eingang nach Oesterreich-Ungarn zu verschaffen; ebenso wie Auskunft darüber verlangt wurde, welche Zollsätze für österreichisch-ungarische Fabrikate notwendig wären, um ihnen den Wettbewerb mit den deutschen Märkten zu ermöglichen. Ferner wird Auskunft verlangt, ob Gewichts- oder Werthzoll gewünscht wird. Die Antworten mußten bis vorigen Sonnabend verteuert werden. Damit ist eine wesentliche Aenderung der handelspolitischen Beziehungen Deutschlands zu Oesterreich-Ungarn vorbereitet worden, deren Nachwirkung auf die Verträge mit anderen Staaten nicht lange ausbleiben wird. Werden aber die industriellen Zölle vermindert und herabgesetzt, so werden sich die landwirtschaftlichen Zölle in der heutigen Höhe sichlehterdings nicht behaupten können.“

— Unser Wiener O. C. Correspondent schreibt uns über die Regelung der Valuta: Die gefrige Konferenz der beiderseitigen Finanzminister, denen auch die Fachreferenten und die Vertreter der österreichischen ungarischen Bank beigezogen waren, beschäftigt in lebhafter Weise die öffentliche Meinung. Es ist unzweifelhaft, daß im Schooße der beiderseitigen Regierungen die erste Absicht besteht, die Regelung der Valuta mit aller Energie in Angriff zu nehmen und die gefrigen Vespredungen haben auch infolged ein positives Resultat ergeben, als nunmehr die möglichst rasche Einberufung einer österreichischen und einer ungarischen Enquete vereinbart wurde. Darüber hinaus sind jedoch keinerlei bestimmte Beschlässe gefaßt worden und man wird sich hüten müssen, den mit mehr oder minder großem Applaus in die Welt gestreuten Nachrichten von prinzipiellen Vereinbarungen allzu großes Vertrauen entgegen zu bringen. Was zunächst die Frage der Feststellung der Relation betrifft, so erscheinen alle Vermuthungen darüber so lange verfrüht, als in der Währungsfrage selbst nicht Klarheit geschaffen ist. Und über die letztere in einem Augenblicke zu entscheiden wo der Gold- und Silberpreis den bedeutlichsten Schwankungen

## 13) Der Kampf um den Mann.

Roman von Heinrich Grans.

[Nachdruck verboten].

(Fortsetzung.)

„Wer weiß!“ rief Leo wieder in seinem lustigen, sorglosen Ton. „Am Ende machst Du eine Eroberung, Dieter, und stichst mich aus!“

„Du laßt das so spöttisch“, erwiderte Uhlung nicht ohne Empfindlichkeit, „daß es mich fast beleidigen könnte; als ob ich nicht im Stande wäre, den Frauen zu gefallen?“

Damit trat er vor einen Wandspiegel, musterte seine, ein wenig an „Follstoff“ erinnerte Gestalt, streichelte wohlgefällig mit einem Bürschchen das hübsche, hellblonde Haar und die leichten Anzüge eines verpöpteten Schnurrbart und suchte seinem gewaltigen Emboypoint energisch etwas Taille zu verschaffen, wobei er tänzelnd in durchaus eigener Composition tänzelte:

„In der That, mein Wuchs ist nicht übel — —“

Leo stimmte ein neues Lachen an.

„Wahrhaftig, lieber Wolf, Du siehst aus, wie ich mir einen Mann, der die Dregel spielt, denke, denn in Wirklichkeit habe ich das Kunststück von einem solchen Wuch noch nicht ausführen sehen.“

Uhlung ergiff seinen Hut und Stod.

„Es wird wohl gehen sein, wenn ich gehe, denn Deine Lustigkeit wird beleidigen. Adieu!“

Damit verließ er gravitätisch das Zimmer, indem er sich ein höchst erzwungenes, aber komisch wirkendes Ansehen gab, während ihm Leo, fortwährend lachend nachrief:

„Adieu mon cher! Bonne chance! und nochmal, verleihe Dich nicht!“

## VI.

Cölestin.

An dem nördlichen Ende der Zimmerstraße wohnte im zweiten Stockwerk eines neuerbauten, stattlichen Hauses, die verwitwete Kanzleirätin Horn, eine im mittleren Lebensalter stehende freundliche Dame, mit den verbindlichsten Manieren. — Sie hatte das Unglück gehabt, ihren Mann durch den Tod zu verlieren, ehe er im Stande gewesen, die Erbschaft seiner hinterlassenen zahlreichen Familie zu sichern, denn die kleine Pension, welche der Staat der Wittve zuerkannte, reichte kaum für die notwendigen Bedürfnisse aus. — Die „Frau Rath“, wie sie gewöhnlich

genannt wurde, war indes eine resolute praktische und thätige Frau, sie hatte, wie sie oft lächelnd äußerte, die Kunst erlernt, aus einem Großen deren zwei zu machen. Unterstützt von den besten Zeugnissen, unter denen das eines höheren Geistlichen ganz besonders Vertrauen erweckend wirkte, kündigte sie in den großen Zeitungen an, daß junge Mädchen, welche, um Berlin kennen zu lernen, oder zum Zweck ihrer pädagogischen Ausbildung, sich in der Hauptstadt aufhalten wollten, in ihrem Hause Kost und Wohnung, nebst liebevoller Behandlung finden würden.

Der Aufruf hatte einen derartigen Erfolg, daß die Frau Rath bald, statt der halben, die ganze Etage des Hauses mietzen mußte, um nur all' die angewandten jungen Damen genügend unterzubringen. Die letzte Pensionairin, welche ihr von dem Pfessor von Uhlung, der zu Vespzeiten ihres selbigen Mannes oft ihr Haus besuchte, zugeführt und besonders empfohlen wurde, war Fräulein Lola Lindner.

Ein fleims, ungemein freundlich und sauber eingerichteter, echtes Mädchenzimmer, nebst einem daranstoßenden Alkoven, war Lolas Wohnung. Zu dem, durch zwei Stufen erhöhten Alkoven, führte eine doppelte Glasthür mit weichen, straffgespannten Vorhängen, welche den Einblick in das jungfräuliche Schlafzimmer verhallten.

Mit Lola war, seit sie sich fern von ihren bisherigen Umgebungen, im Hause der Näthin befand, eine große Veränderung vorgegangen. Ihr bisheriges heitiges, trotziges Naturell war einer milden Resignation, einer lebenswürdigen Weislichkeit gewichen, die ihr alle Herzen gewann. — Diese Verwandlung hatte ein Kind bewirkt. —

Obwohl das Pensionat nur für junge Mädchen bestimmt war, so hatte die Frau Rath eine Ausnahme gemacht zu Gunsten des kleinen Würfchens von etwa fünf bis sechs Jahren, den sie ihrer Pflegschaft nannte, und wie es schien, fast noch lieber hatte, als ihre eigenen Kinder. — Cölestin war der Abgott der ganzen Pension, und wenn er mit seiner Lehrerin, oder seiner Pflegschaft, in der Stadt, oder auf Spaziergängen erschien, sah Alles dem hübschen Knaben nach, der in seinem flotten Matrosen-Anzug, das Haar nach russischer Manier geschnitten, mit seinem Kirchenmund und den großen, glänzenden Augen, einem Bilde von G. Richter gleich. —

Obwohl das Kind, mit den sämtlichen Hausbewohnern in freundlicher Weise verkehrte, so hatte es doch gleich vom ersten Tage an eine besondere Zuneigung zu Lola gefaßt, die das seltene Talent besaß, mit Kindern umzugehen. Sie verstand so überaus kunstvoll, mit einer leinen Schere aus Papier Wagen und Pferde, allerhand

Figuren, Jagd- und Soldaten-Szenen zu schneiden, wußte mit charakteristischer Färbung vorzulegen, wobei sie nie müde ward, auf die wissbegierigen Fragen des aufgeweckten Kleinen einen entsprechenden Commentar zu geben. Auch heute am Sonntag-Nachmittag sah sie auf ihrem Hauptplatz am Fenster und hatte ihre Stuhlerei bei Seite gelegt, um den dringenden Bitten Cölestins nachzugeben und der Geschichte des „Robinson Crusoe“ fortzufahren, die man gestern, grade bei einem spannenden Kapitel, hatte abbrechen müssen.

Auf das weiche Fußstücken vor Lola liegend, die Ellenbogen auf ihren Schooß gestützt und den Kopf in den kleinen, fleischigen Händen, folgte er aufmerksam, mit großen Augen und gespannter Miene jeder Scene, in welcher Robinson entsetzt, die Spuren der Wilden im Sande und endlich menschliche Gebeine entdeckte. —

„Nicht wahr, Fräulein Lola“, unterbrach Cölestin die Vorlesung mit etwas vibrierender Stimme: „wer sich fürchtet ist feig?“

„Wie meinst Du das?“ fragte Lola lächelnd.

„Gestern sagte mir meine Lehrerin, man dürfe vor einer Gefahr nicht zurückfliehen, das wäre feig. Wo ist Robinson auch feig gewesen?“

„Nun was hättest Du denn an seiner Stelle gethan?“ fragte Lola, lächelnd über diese Logik. „Wärest Du nicht auch bei solcher Entdeckung zurückgeflücht?“

„O nein! ich hätte mein Beil und meine Lanze gehabt und auf die Wilden gehauen und geschossen, so daß sie alle, alle —“

„Au, au, au!“ rief Lola, indem sie sich lachend den Händen zu entziehen suchte, die Cölestin mit den geballten Fäustchen nach den imaginären Wilden in die Luft ausstieß. „Nur nicht so stürmisch, ich gehöre ja nicht zu den Wilden!“

„Aber, Cölestin“, rief die Näthin, welche soeben in das Zimmer trat, „inkommodire doch Fräulein Lindner nicht! Vergeben Sie nur dem Kleinen, daß er Sie so oft in Ihrer Wohnung belästigt.“

„Durchaus nicht, Frau Näthin, ich freue mich, wenn er zu mir kommt. Ich habe von jeher Kinder unendlich lieb, vielleicht, weil ich stets so allein stand, und die Kleinen fühlen das gleich heraus und hängen an mir. Nicht wahr, Cölestin, Du bist mir auch gut?“

(Fortsetzung folgt.)



unterworfen und die Unfertigkeit der Lage durch die amerikanische Silberbill noch bedeutend erhöht ist, wäre ein arger Mißgriff, der von Seite der österreichischen Finanzverwaltung gewiß vermieden werden wird. Man wird daher mit der Thatsache rechnen müssen, daß die Spekulation nur auf die Gelegenheit lauert, durch irreführende Nachrichten den Markt in ihrem Sinne zu beeinflussen. Wichtig ist allerdings, daß die österreichisch-ungarische Bank heute schon daran denkt, einen Theil ihres Silbervermögens in Gold umzuwandeln, allein eine solche Transaktion würde sich naturgemäß mit dem niedrigen Stande des Goldpreises erklären und wäre für die Lösung der Währungsfrage so lange nicht entscheidend, bis nicht beide Staaten der Monarchie die für die Vermeidung der unbedeutendsten Staatsnoten erforderlichen Mittel an Gold beschafft haben. Es wäre eine verhängnisvolle Illusion, zu glauben, daß eine Maßregel von so ungeheurer Tragweite wie die Regelung der Valuta, in dem kurzen Zeitraum von wenigen Monaten durchgeführt werden könnte. Namentlich in Bezug auf die Relation liegen die Interessen beider Staaten keineswegs so konvergent, daß eine solche Annahme gerechtfertigt erscheinen könnte. Man wird daher vor Allem die Verhältnisse der Ende November oder Anfangs Dezember zusammenzutretenden beiderseitigen Enquêtes abwarten müssen, ehe man sich eine bestimmte Ansicht darüber bildet, wann und unter welchen Modalitäten die Herstellung der Valuta erfolgen kann.

Wir erhalten aus Budapest folgende Zuschrift: Einen ganz eigentümlichen Charakter trug die Feier, die heute in Krakow sich gab. Sie galt der Entfaltung des Monumentes, welches die genannte Stadt jenen 13 Märtyrern errichtet hatte, die am 6. Oktober 1849 als Getroffene ihres Vater und Vies, theils aber auf dem Galgen ihren Tod fanden. Einer revolutionären Idee dienend, hatte die Feier dennoch das Gepräge der Lokalität, die sich darin bemerkte, daß aus allen Theilen des Landes hervorragende Männer an der Festlichkeit theilnahmen, an deren lokale Bestimmung sich kein Schatten des Zweifels heranzuziehen darf, sowie auch darin, daß das Arrangement des Festes von den Behörden selbst in die Hände genommen und daß der Abhaltung desselben seitens der Regierung auch nicht das geringste Hinderniß in den Weg gestellt wurde. Charakteristisch war auch das Fest dadurch, daß es in zutreffendster Weise den Umkehrpunkt bildete, der in dem Verhältnisse der Nation zu ihrem Herrscher eingetreten ist. Den Festlichkeiten lag vor allem das menschliche Gefühl der Pietät für die historischen Gestalten des Revolutionsjahres zu Grunde; ein politischer Hintergedanke, mit dem Stachel der Rachgier und des Hasses gegen die einstigen Bewinger der Nation, war von allem Anlange an beseitigt und ist auch im Verlaufe des Festes nicht zum Vorschein gekommen. Darin liegt die große Bedeutung der Feier, daß sie das Moment der Pietät von dem verbittern Element politischer Reminiscenzen zu trennen genügt. Das Monument der 13 Märtyrer ist kein Wahrzeichen nationaler Unversöhnlichkeit und nationalen Hasses, sondern im Gegenteil ein hochragender Beweis dafür, daß Nation und König über die traurigen Tage der Vergangenheit den dichten Schleier der Veressenheit gezogen, ein Beweis dafür, daß die Nation heute im Vollgenusse ihrer konstitutionellen Rechte und Freiheiten mit größter Objektivität der vergangenen Tage und ihrer Selben gedenken kann, ohne dabei befürchten zu müssen, die persönlichen Empfindungen und Gefühle ihres Herrschers zu verletzen, der die Verirrungen seiner einstigen Rathgeber erkennend, mit hohem, aufrichtigem konstitutionellem Sinne der treueste Hüter jener Verfassung ist, die er selber beschworen hat.

Unser Madrider Korrespondent schreibt uns aus Madrid: Zu den vier bestehenden republikanischen Parteien, den Föderalisten, den Vorhängern der republikanischen Koalition, den Juristen und den Possibilisten ist eine fünfte hinzutreten, die republikanische Centrumspartei, wie sie sich nennt, um ihre vermittelnde Stellung innerhalb dieser Gruppen von vorn herein anzugeben. Um die iberischen Parteienverhältnisse, die ewigen Neubildungen, seien es nun Sezessionen oder Koalitionen, recht zu verstehen, muß man vor Allem die persönliche Eitelkeit der meisten Parteiführer, die fast durchweg eine ganz hervorragende rednerische Begabung mit einer sehr düsteren staatsmännischen Befähigung verbinden, im Auge behalten. Das persönliche Element spielt in keinem Lande der Welt eine so große Rolle wie in Spanien, und vor irgend einen Punkt ausfindig gemacht hat, an dem eine oder die andere Partei eine Lücke in ihrem Programm aufweist, glaubt diesen als den Kern einer neuen staatsstrebenden oder auch staatsumstürzenden Politik hinstellen und um diesen Mittelpunkt eine neue Partei sammeln zu können. Dieses Vorherrschen des persönlichen Elements ist wohl auch der Hauptgrund, weshalb Spanien trotz der besten Willkür der jeweilig leitenden Staatsmänner in den politischen Zuständen so sehr hinter den andern Kulturvölkern Europas zurückgeblieben ist.

Die neue republikanische Centrumspartei unter der Führung von Salmeron und Azcarate untersteht sich von den Juristen und den Mitgliedern der republikanischen Koalition hauptsächlich dadurch, daß sie eine systematische Revolution zurückverfolgt, und von den Possibilisten unter dem redgewaltigen Gaxtelar durch Zulassung der Revolution unter gewissen Umständen. Doch ist es völlig klar, daß dieser Unterschied ein rein platonischer ist, denn eben so wenig, wie es Gaxtelar, auf einen Programmparagraphen gefügt, gelingen dürfte, die Föderalisten, die er über, zu bannen, wenn die republikanischen Wogen einst überschäumen sollten, wozu allerdings vorläufig keine Aussicht ist, so wenig können die Herren Salmeron und Azcarate eine Revolution unter den von ihnen vorgele-

hen Umständen betreiben, falls das wichtigste Moment, die elementare Erregung des Volkes, nicht vorhanden ist. Die Grenzlinie zwischen dem republikanischen Centralismus und Possibilismus, welche beide in dem gesetzlichen Wahlkampf und in der friedlichen Propaganda das einzige Mittel für die Festigkeit des von ihnen zu errichtenden Gebäudes sehen, ist daher eine rein künstliche. Der Centralismus wird dieselben Ziele wie der Possibilismus verfolgen, nur unter andern Umständen.

Auf dem dieser Tage in Barcelona abgehaltenen Centralistenmeeting — einer der unzähligen augenblicklich stattfindenden iberischen Verbrüderungsverfammlungen — wurde das Programm der neuen Partei ausführlich besprochen. Regelung der sozialen Frage durch Erweiterung der Rechte und Gewinnteilnahme der Arbeiter — durch feineswegs in rein sozialistischem Sinne — wie sie nur die Republik herbeiführen im Stande sei, völlige Trennung der Kirche vom Staate, Gemeindeautonomie als wichtige Grundlage einer gütlichen Dezentralisation, Föderation der beiden iberischen Völker bei Aufrechterhaltung der nationalen Unabhängigkeit, Verbrüderung der eine Familie bildenden romanischen Völker oder, wie ein anderer Redner sich ausdrückte, Verbindung des Volkes gegen die Tripellianen, das sind die mehr oder minder praktischen Ziele, denen diese Gruppe zutrifft, welche die bunte Karte der iberischen Parteien um eine neue Farbe bereichert.

Aus Lissabon ist ein besonderer Abgesandter König Karls mit einer geheimen Mission in Valparaiso eingetroffen, offenbar um den Einfluß der Königin Victoria zur Herabminderung der englischen Forderungen zu gewinnen. Trotz der Sympathien der Königin für das durch das englisch-portugiesische Abkommen geführte portugiesische Königshaus dürfte diese Mission wenig Erfolg haben, da Lord Salisbury die ganze öffentliche Meinung gegen sich heraufbeschwören würde, wenn er Nachsicht zeigen und KonzeSSIONen auf Kosten der britischen Interessen machen wollte. Man hält in London den Eintritt einer Katastrophe in Lissabon ohnehin für unabwendbar und würde diese in den interessenreichsten Kolonialfragen nicht ungenutzbar sehen, da man der Republik gegenüber ohne Rücksicht vorgehen könnte.

Das sind trübe Aussichten für das portugiesische Königshaus, wie für die portugiesischen Kolonialpläne in Afrika.

Die englische Regierung hat die Einfuhr holländischer Schlagschiffe verboten.

Fortsetzung der Politik- und Tages-Chronik siehe West Nachrichten und Telegramme.

### Gerichts-Zeitung.

Galle, 8. Oktober. Schwurgerichtshof. Vorsitzender: Weyand, Landgerichts-Direktor. Beisitzer: Weich, Landgerichts-Rath. Vorsitz: Koenig, Landgerichts-Rath. Gerichtsschreiber: Hübsch, Gerichtsbuchhalter. Staatsanwältig: Altschick, Gerichtsschreiber. Verteidiger: Wipperfurth, Rechtsanwält. Geschworene: Reuber, Gutsbeisitzer in Wolfesdorf, Schnapweisse, Gutsbeisitzer in Gollens, Schalle, Vorarbeiter in Werieburg, Wätsch, Antmann in Gollens, Reuber, Gutsbeisitzer in Wandsberg, Dime Gutsbeisitzer in Roditz, Topel, Restaurateur in Gollens, Strobs, Ackerbauarbeiter in Wieden, Naabe, Fabrikarbeiter in Giebigkeiten, Torna, Gutsbeisitzer in Werderle, Reichardt, Kaufmann in Giebigkeiten, Hoffmann, Gutsbeisitzer in Wormsleben.

Der im Juli 1878 geborene Pächter Friedrich Unterbauer aus Proßitz war der verurtheilte Thäter. Derselbe wohnte als Pächter in dem früher seiner verstorbenen Frau aus erster Ehe, jetzt dem Zimmermann Henck, seinem Schwager, gehörigen Hause in Proßitz. Letzterer hatte durch gerichtlichen Befehl die Wohnung übernommen, deren Uebernahme sämtlicher Gerichtskosten und Inventarverpflichtungen die Unterbauischen Eheleute im Grundbuch einen Ausweis, besonders ihre Wohnung und Benutzung des Mobiliars zu gewährt. Das Grundbuch ist durch einen Hof in Vorbereitung unterzeichnet worden. Derselbe einzige Ausweis wurde dem Unterbauern den Tag über zwischen Hof, Hof und Garten umher, fortwährend auf dem Hof, schimpfend. Mit der verheirateten Frau, die er sich am Abend und bedrohte sie mit Schlägen und andern Mißthaten. Später ging er nach dem Hof, sah sich um und schrie dann in seine Wohnung zurück. Mit einem offenen eiernen Kolbenfaß mit glühenden Kohlen wurde er darauf in seiner Stube kommend nach dem Hofe gehend, beobachtet. Den Kolbenfaß schüttelte er in die im Hintergebäude befindliche Wirthstube, deren Boden theilweise mit Stroh bedeckt war, über welcher sich der höhere Abort befindet. Nachdem er auf dem Hofwege mit dem Hofe wohnenden Malergesellen Gilmann getroffen, zog er sich in seine Wohnung zurück. Als Gilmann auf den Hof kam sah er zufällig an den Dachstuhl des Hintergebäudes Rauch aufsteigen. Bei näherer Untersuchung mit einem andern Hausbewohner fanden sie unter dem Abort in der Wirthstube Kohlen im Stroh altemen, als die Wirthstube verheert wurde. Als die helle Flamme aus dem Abort empor, von der Straße aus wurde die im Hintergebäude emporzunehmende Flamme gesehen. Als der Wirthsbewohner des Hofes, H. Wäfler in die Stube schritten wollte, trat H. aus seiner Stube, in ihm den Eimer aus der Hand und schüttelte selbst das Wasser aus Feuer. Nach längerer Zeit wurde das Feuer gelöscht, welches unersparlich großen Schaden angerichtet haben würde, wenn es nicht rechtzeitig erloschen worden, da die Wände nur aus Lehmziegeln bestanden und das Dachwerk aus Holz bestand. Die Gebäude würden nicht zusammen. Unterbauern wurde sofort der verurtheilte Thäter verhaftet und zur Verurteilung gebracht. Das Resultat der Vernehmung in der heutigen Verhandlung war ein schwindendes, indem Beugen zum Theil für die Schuld sprachen, anderen Theils solche Zweifel erwecken ließen. Das ärztliche Gutachten über Unterbauers Gesundheitszustand ging etwa dahin, daß derselbe als eine beschwerliche anzusehen sei, wobei besonders hervorzuheben, daß er an Wahnvorstellungen, von seiner Umgebung angeendet zu werden, geizig; dessen unersparlich bedrohte auch als verurtheilte Mensch erachtet werden könne. Der Staatsanwalt wozu indes auf Schuld nach der Anklage an. Die Geschworenen erkannten aber an Unschuld und erloschen demnach die Freiheitsstrafe und sofortige Entlassung aus der Untersuchungshaft.

Berlin, 8. Oktober. Einzelne interessante Scenen aus dem Berliner Verbrechenleben über die Sache Bunte und Genossen zu Tage, welche vorerhalten vor der II. Strafkammer des Reichsgerichts 1. im großen Saal des Reichsgerichts abgehalten wurde. Man hatte den großen Saal des Reichsgerichts zur Verhandlung wählen müssen, weil sich die Anklage gegen 16 Personen richtete, welche auf der ausgedehnten Anklage nicht Platz fanden, sondern zum Theil noch auf einer der Geschworenenkammern untergebracht werden mußten. Die beiden Hauptangeklagten waren zwei alte gebürtliche Einbrüder und Buchhändler, der schon seit langer Zeit dem Verbrechenalbum verfallene Gärtner Johann Ludwig Bunte und der 14 Mal vorbestrafte Tischlergehilfe August Brauer. Die übrigen 14 Angeklagten und „gerichtliche Beisitzer“ diese Verbrechen, welche die Anklage gegen die beiden Hauptangeklagten betraf, waren zwei alte gebürtliche Einbrüder und Buchhändler, der schon seit langer Zeit dem Verbrechenalbum verfallene Gärtner Johann Ludwig Bunte und der 14 Mal vorbestrafte Tischlergehilfe August Brauer. Die übrigen 14 Angeklagten und „gerichtliche Beisitzer“ diese Verbrechen, welche die Anklage gegen die beiden Hauptangeklagten betraf, waren zwei alte gebürtliche Einbrüder und Buchhändler, der schon seit langer Zeit dem Verbrechenalbum verfallene Gärtner Johann Ludwig Bunte und der 14 Mal vorbestrafte Tischlergehilfe August Brauer. Die übrigen 14 Angeklagten und „gerichtliche Beisitzer“ diese Verbrechen, welche die Anklage gegen die beiden Hauptangeklagten betraf, waren zwei alte gebürtliche Einbrüder und Buchhändler, der schon seit langer Zeit dem Verbrechenalbum verfallene Gärtner Johann Ludwig Bunte und der 14 Mal vorbestrafte Tischlergehilfe August Brauer.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fisch er.

### Synagoge - Gemeinde.

Freitag den 10. October Abends 5/4 Uhr Gottesdienst.  
Sonnabend den 11. October Vormittag 9 Uhr Gottesdienst.  
Montags Morgens 6 1/2 Uhr und Abends 5 Uhr Gottesdienst.

### Wasserstände.

		+ bedeutet über — unter Null.			
		Eaale und Unfrucht.		Fall	
Galle, Ddp.	7. Oct. + 1.26	8. Oct. + 1.28	—	0.02	
Galle, Untp.	" + 0.02	" + 0.06	—	0.04	
*Erfeld	" + 1.44	" + 1.44	—	0.00	
*Bernburg	" + 0.88	" + 0.86	0.02	—	
*Altsleben	" + 0.16	" + 1.04	0.02	—	
*Strauchfurt	" + 0.85	" + 0.83	0.02	—	
<b>Wunde.</b>					
Deßau	7. Oct. + 0.13	8. Oct. + 0.13	—	—	
<b>Elbe.</b>					
*Schönebeck	7. Oct. + 1.67	8. Oct. + 1.63	0.04	—	
*Magdeburg	" + 1.54	" + 1.54	—	0.01	
*Tangermünde	" + 2.14	" + 2.10	0.04	—	
*Wittenberge	" + 1.80	" + 1.76	0.04	—	
Prob. Ddm.	6. " + 1.33	7. " + 1.27	0.06	—	
*Lauenburg	7. " + 1.46	8. " + 1.42	0.04	—	

### Aus dem Geschäftsverkehre.

**Ball- und Seidenstoffe v. 95 Pfg.** bis 14.90 p. Met. — glatt gestreift u. gemustert — vert. roth und färbefähig, porto- und zollfrei das Fabricat-Depot **G. Weeneberg** (S. u. S. Hülfen) Jülich, Müster umgeben. Doppeltes Preis-Porto nach der Schweiz.

### FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr. H. NICHOLSON, Wien, LX., Kolinngasse 4.



# Unser Geschäftslokal

! befindet sich

seit dem 9. Oktober in dem Neubau des Herrn

Carl Bauer,

## Rathhausgasse 5.

### Spar- u. Vorschuss-Bank.

Vom 1. October bis 1. Novbr. a. c.

## Tapeten - Ausverkauf

wegen bevorstehenden Umzugs nach meinem Hause

**Gr. Klausstraße 4**  
(dicht am Markt.)

**Hermann Bischoff,**  
bis 1. November noch Große Ulrichstraße 45.

## Nürnberger Exportbier

von  
**J. G. Reif, Nürnberg,**  
empfiehlt

in bekannter feiner Qualität in Gebinden und Flaschen  
**E. Lehmer, Bülbergasse 2**  
an der gr. Ulrichstr. Fernsprecher No. 238.

NB. Preisliste zu meinen divers. Bieren ist in meinem Contor zu haben, auch auf Wunsch franco zugeandt.

## Dankfagung.

Seit 3 Jahren litt ich an Rheumatismus böser Art, hatte alles mögliche angewandt, aber es half alles nichts, nach dem Gebrauch in einigen Flaschen **Liebe's Muschelöl** von **Chr. M. Liebe, Magdeburg, Gr. Marktstr. 12, I.**, bin ich soweit hergestellt, daß ich meiner Beschäftigung wieder nachgehen kann u. kann ich allen, welche an dieser Krankheit leiden, das gute Fabrikat aufs Wärmste empfehlen.

**Franz Rudolph,**  
Stendal, Webrstr. 22.

## Wer von Zinsen lebt und sich

höhere Einkünfte verschaffen will versichere bei der **Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin W., Kaiserhofstr. 2**, vertreten durch den Herrn Stadtrat a. D. **Jordan** in Halle a. S., Weinbergstr. 26, Herrn **Theodor Otto** in Halle a. S., Poststraße 5 und durch die Herren Agenten in **Artern, Bernburg, Bitterfeld, Cölleda, Cönnern, Cöthen, Delitzsch, Dessau, Eckartsberga, Eilenburg, Eisleben, Herzberg a. S., Hettstedt, Lützen, Merseburg, Mühlberg a. S., Naumburg, Querfurt, Sangerhausen, Torgau, Weissenfels, Wettin, Wiehe, Wittenberg, Zeitz, Zerbst**, welche seit 1838 unter besonderer Staatsaufsicht auf Gegenseitigkeit besteht, billige Vermählung, 77 Millionen Mark Vermögen und 75 000 Mitglieder hat, eine lebenslängliche feste oder steigende, sofort beginnende oder aufgeschobene Rente, die auch auf das Leben mehrerer Personen, zahlbar solange wenigstens eine derselben lebt, gestellt werden kann. — Wer für sich oder andere Personen durch kleinere Beiträge eine Versorgung des hohen Alters und bis dahin eine mäßige, allmählig steigende Rente erzielen will, mache eine oder mehrere vollständige oder unvollständige Einlagen zur Jahresgesellschaft 1890 der Anstalt. — Eine Kapitalversicherung gegen einmalige oder laufende Prämie aber solche bei dieser Art, wer eine Tochter auszuheiraten, einen Sohn dem Studium zu widmen gedenkt oder sich zu ähnlichen künftigen Aufgaben ein **ausreichendes Kapital sichern will.**

Dividende der Leibrenten- und Kapitalversicherungen Abthl. A für 1889: 3 Promille der maßgebenden Prämiensummen.

## Mein Abfuhr-Institut

findet sich jetzt **große Brauhausgasse 30.**  
Bestellungen erbitten nach meinem

Contor: **grosse Brauhausgasse 4.**  
**F. Neubert.**

## Unentgeltlich

verleiht Anweisung zur Rettung von **Trunksucht**, mit auch ohne Vorwissen vollständig zu befeitigen,  
**H. Falkenberg, Berlin, Oranien-Straße 172.** Viele Hunderte, auch gerichtet, geprüfte Dankschreiben.

## Schnell-Stratigraphie!

Uchtung! Mit wenigen Regeln und 40 Schritten schreiben selbst Damen und Schüler nunmehr über 30 Silben per Minute; übertreffen gewöhnliche Schrift um das 10fache, **Stenographie** von 33/4, 1/2 an für die Praxis. Die preisg. Lehrzeitung schreibt: „Sie werden den Sieg davontragen; wer eine Schnell-schreibt lernen will, der lerne nur diese!“

Den Lehrgang & Selbstunterricht in wenigen Stunden verbindet bei Einbindung von 1 Wort franco der Erfinder:

**August Lehmann,**  
Berlin, Wödenstr. 112-S. r. 1.

## Auction.

Am Freitag, den 10. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr gelangen im Hofstube zum **Häberberg** in **Giebichenstein** zwangsweise zur Versteigerung:

1 **Kleiderstoffsack, Stiefeln, Stiefelsohlen, Lederschuhe, Filz-Schuhe, Pantoffeln, Strohhüte, Filzhüte, Mützen, Muffe** etc.

Der Verkauf findet voraussichtlich statt.

## Lützkendorf, Gerichtsvollzieher in Halle.

## Acker-Verpachtung.

Zwei Ackerpläne von zusammen **21,74 Hektaren** in **Halle'scher** und **Wödenlitzer Flur**, welche seit 30 Jahren von den Herren **Chr. Kunze & Sohn** bewirtschaftet worden sind, sollen vom 1. Oktober 1891 ab anderweitig **verpachtet** werden. Näheres zu erfragen **Mühlweg 51.**

**23. Grasweg 23.**  
die besten Aufträge, a. Schd. 2 A u. 2,25 A empfiehlt **F. Starke.**

## Auction.

Freitag, den 10. Oktober cr. Nachm. 3 Uhr versteigere ich **Saalberg 23** hier zwangsweise:

1 **Kleiderstoffsack, 3 Bettstellen, Tische, Stühle** und versch. **Hausgeräth.**  
**Dietze,**  
Gerichtsvollzieher.

## Offener Brief.

Das Problem lautet in Worten: **Selbsttriebwerk und Perpetuum mobile.** Aber die Lösung dieses Problem besteht: **In der Entdeckung der mechanischen Tangentialkraft**, durch welche die Naturkraft der Schwere als Arbeitskraft der Menschheit dienstbar gemacht wird.

Beweis: Das von mir konstruirte mechanische Laufrad und der Tangentenpendel.

**Gottschalk/Gröbers, i. Oltbr. 90.**  
**J. Karl Streubigen,**  
Gutbesitzer der Tangentialkraft.

Ich habe mich hier als **pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen.**  
**Dr. med. Geist,**  
Leipzigstr. 31.  
Sprechst. 8-9, 12-1.

**Dr. Hündorf,**  
Oberstabsarzt a. D.  
**Güthenstrasse 3.**  
Sprechstunden bis 1/2 11 Uhr Vormittags 3-4 Uhr Nachm.  
Für den Interentenentbehr verantwortlich **Curt Rieckmann** in Halle.

Siehe zu 1 Beilage.

Verlag und Druck von **H. Rieckmann** in Halle.  
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abds.